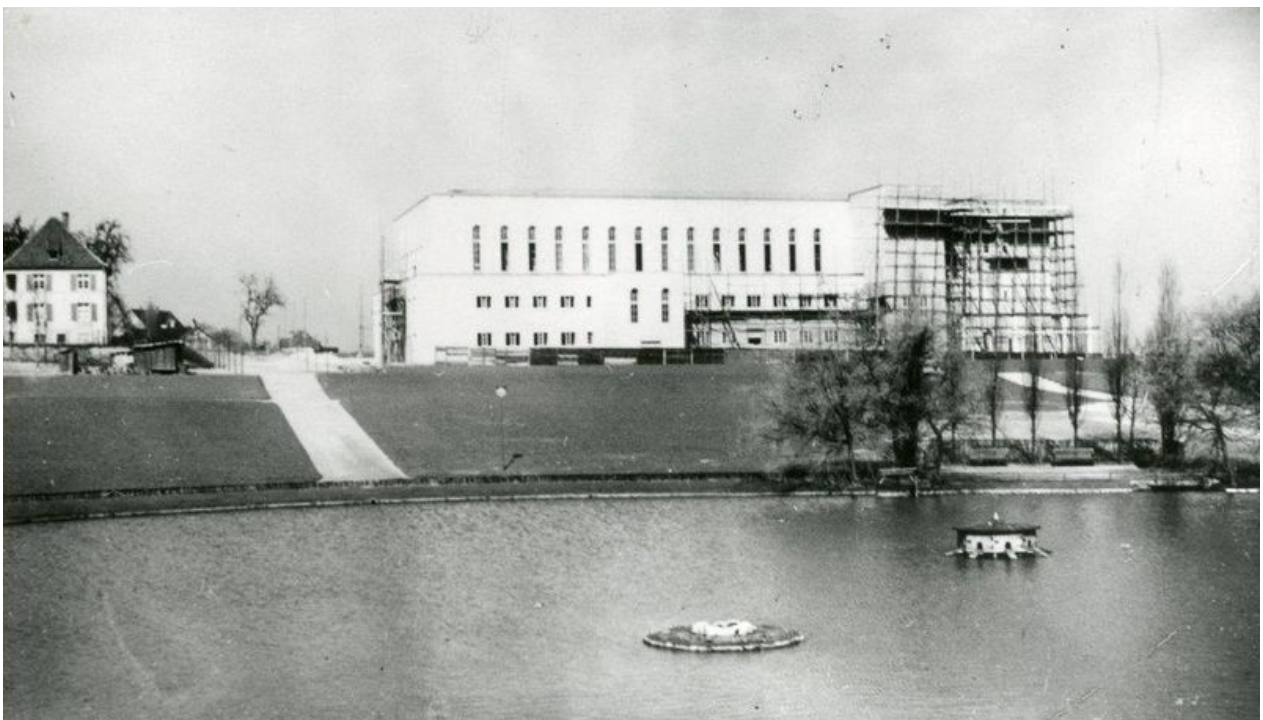




Eine Musikhalle für Bielefeld
Vor 90 Jahren wurde die Rudolf-Oetker-Halle eingeweiht. Für das stadtprägende Bauwerk wurden seinerzeit 113 Entwürfe eingereicht. Schon damals vollständiger Luftaustausch in zehn Minuten.

Neue Westfälische
31. Oktober / 1. November 2020

von Joachim Wibbing

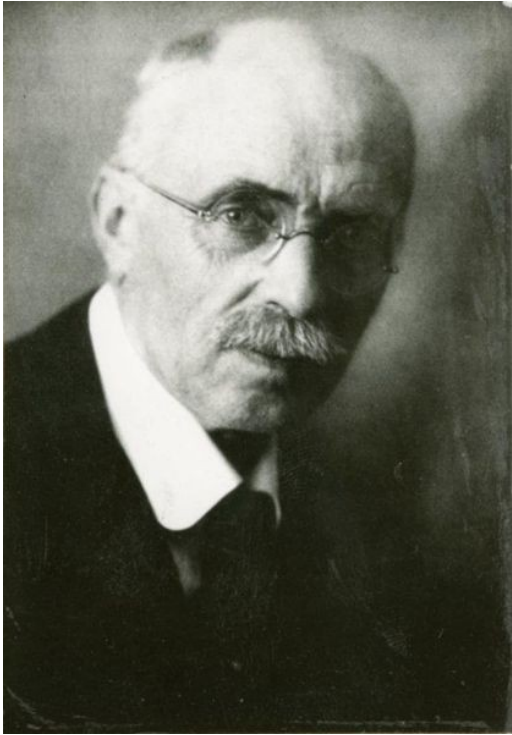


Ursprünglich sollte die „neue Musikhalle“ – auf dem Foto noch im Bau – stadtnaher errichtet werden. Schließlich fand das Gebäude seinen Platz auf der Westseite des Bürgerparks. Der Teich im Bürgerpark war damals noch deutlich größer als heute. Foto: Stadtarchiv Bielefeld

Bielefeld. Am 31. Oktober 1930 – also genau vor 90 Jahren – fand die feierliche Einweihung der Rudolf-Oetker-Halle auf der Westseite des Bürgerparks statt. Heute ist die Halle mit ihrer bemerkenswerten Akustik, die weltweit gelobt wird, aus dem Musikleben der Stadt nicht mehr wegzudenken.

Musikverein hofft auf eine passende „Musikhalle“

Die Einwohner der Stadt waren schon immer musikbegeistert. Konzerte fanden in der Tonhalle auf dem Johannisberg, im Saal der Gesellschaft „Eintracht“ am Klosterplatz oder auch im Saal der „Ressource“ statt. Aber als ideal galten diese Örtlichkeiten nicht. So hoffte der städtische Musikverein auf eine passende „Musikhalle“. Im Februar 1925 begannen die Gespräche zwischen Oberbürgermeister Rudolf Stapenhorst (1864-1944) und dem Fabrikanten und „Teilhaber der Firma Aug. Oetker“, Richard Kaselowsky (1888-1944), der beabsichtigte, der Stadt eine Halle zu schenken. In diesem Gespräch schlug der Oberbürgermeister ein Gelände zwischen dem Nebelswall, der Koblenzer Straße und der Obernstraße vor, auf dem 1968 die Kunsthalle eingeweiht werden sollte. Dieser Standort wurde aber wegen der städtischen Geräuschkulisse als zu störend für die Konzerte verworfen. Die Musikhalle, so Richard Kaselowsky, sollte „zum Andenken an meinen Mitinhaber Rudolf Oetker“ unter dessen Namen firmieren. Rudolf Oetker (1889-1916), der einzige Sohn des Firmengründers August Oetker (1862- 1918) und seiner Frau Karoline (1867-1945), hatte Chemie studiert und 1914 promoviert. Im selben Jahr wurde er „zu den Ulanen“ eingezogen und fiel 1916 im Alter von nur 26 Jahren bei Verdun. Die Halle sollte „vorzugsweise der Pflege der Musik dienen“. Für „örtliche politische Versammlungen, insbesondere Wahlversammlungen“, durfte sie nicht zur Verfügung gestellt werden. Bei einem Architektenwettbewerb gingen 113 Entwürfe ein. Am 11. Juni 1927 sprach sich das Preisgericht für den Entwurf mit Namen „Die Neunte“ der Düsseldorfer Architekten Hans Tietmann (1883-1935) und Karl Haake (1889-1975) aus. Die Professoren Michel und Lamping (1861-1929) berieten bei der Akustik. Im Oktober 1928 nahm die Bielefelder Firma Walkenhorst die Maurerarbeiten auf; die Herstellung der Eisenkonstruktion wurde an die Bielefelder Firma Röwekamp vergeben. Der Bielefelder Historiker Bernd J. Wagner weist daraufhin, dass gerade für Karoline Oetker das Projekt „sehr bedeutsam“ war, die mit der Musikhalle an ihren einzigen Sohn erinnern wollte. Sie versprach, etwaige Mehrkosten zu übernehmen. Neueste technische Anlagen ermöglichten den vollständigen Luftaustausch in einer Pause von zehn Minuten. Der Langenberger Sender übertrug für den Westdeutschen



Bielefelds Musikdirektor Prof. Wilhelm Lamping (1861-1926)



Rudolf Oetker und seine Gemahlin Ida im Jahr 1914

Rundfunk am 31. Oktober von 20 bis 21 Uhr die erste Sinfonie von Brahms und die Festreden. Doch die Tontechnik des Rundfunks war noch nicht ausgereift und konnte die fantastische Akustik der Halle nicht über den Äther vermitteln. So berichtete die „Volkswacht“ enttäuscht: „... die Uebertragung war mies.“ Manchmal sei nur noch ein „gereiztes Knurren“ zu hören gewesen. Im „Musikwinter“ 1930 in Bielefeld wurden Konzerte von Bach aufgeführt. Ferner standen Symphonien von Mozart und Beethoven, von Tschaikowsky, Bruckner und Mahler auf dem Programm.